

Mein Nachlass – persönliche Überlegungen

Die Frage meines Nachlasses beschäftigt mich nicht als abstrakte Überlegung, sondern als Ausdruck von Verantwortung. Es geht dabei nicht nur um Vermögenswerte, sondern um die Frage, wie persönliches Eigentum, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Überzeugungen zueinander in Beziehung stehen.

Im Sinne Kants halte ich mir dabei vor Augen: *Sapere aude* – habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

Ich stelle fest, dass sowohl das Konzept des Eigentums als auch die in der Verfassung verankerte Pflicht, Steuern gemäss der eigenen Leistungsfähigkeit zu entrichten, auf demokratisch legitimierten Volksentscheiden beruhen. Die individuelle Verfügungsfreiheit über Vermögen einerseits und der Anspruch der Allgemeinheit andererseits sind somit beide Ausdruck des gesellschaftlichen Grundkonsenses.

Seit der Französischen Revolution gilt das Prinzip „one person, one vote“ als Grundlage politischer Gleichberechtigung. Formal ist dieses Prinzip bis heute intakt. In der praktischen Meinungsbildung zeigt sich jedoch, dass finanzielle Mittel einen erheblichen Einfluss ausüben können – etwa durch Kampagnen, mediale Präsenz oder politische Interessenvertretung. Damit entstehen Verzerrungen, die zwar legal, aber demokratisch problematisch sind.

Bei der Betrachtung von Vermögensverhältnissen wird zudem deutlich, dass der Wohlstand westlicher Gesellschaften auf unterschiedlichen Grundlagen beruht. Neben technologischem Fortschritt, sozialer Organisation und individueller Arbeit spielen auch historische Faktoren eine Rolle, die mit Ungleichheit, Ausbeutung und strukturellen Vorteilen verbunden waren. Es geht mir dabei nicht um Schuldzuweisungen, sondern um ein nüchternes Bewusstsein für die Entstehung bestehender Vermögensverhältnisse.

Vermögen entsteht selten ausschliesslich durch individuelle Leistung. Auch mein eigener Lebensweg war geprägt von günstigen Voraussetzungen: familiärer Hintergrund, Zugang zu Bildung, berufliche Möglichkeiten und stabile gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Diese Voraussetzungen stehen nicht allen Menschen in gleicher Weise offen.

Daraus ziehe ich folgende Konsequenz: Eine funktionierende Gesellschaft mit tragfähigen Familienstrukturen und einer von der Allgemeinheit getragenen Infrastruktur – Bildung, Gesundheit, Verkehr, Sicherheit, Energie, Rechtssystem

– schafft erst die Grundlage für individuellen Erfolg. Kein Nachlass entsteht unabhängig von diesem gesellschaftlichen Kontext.

Vor diesem Hintergrund befürworte ich eine **freiwillige Dreiteilung des Nachlasses**, die drei gleichwertige Verantwortungsebenen berücksichtigt:

Ein Drittel für die Familie

als Ausdruck privater Verantwortung und persönlicher Bindung.

Ein Drittel für die Stiftung *Hereditas Solidaris*

als bewusster Beitrag an die Gesellschaft und zur Sicherung gemeinschaftlicher Grundbedürfnisse.

Ein Drittel für individuelle Anliegen

als Raum für persönliche ethische Freiheit, etwa zugunsten von Umwelt- und Klimaschutz, Minderheiten, Bildung, Kultur oder humanitären Projekten.

Dieses Modell anerkennt, dass Verantwortung unterschiedliche Formen annehmen kann. Es verbindet familiäre Loyalität, gesellschaftliche Mitverantwortung und individuelle Gewissensentscheidung, ohne Zwang und ohne moralische Überhöhung.

Hereditas Solidaris versteht sich dabei nicht als politisches oder moralisches Projekt, sondern als freiwilliger Rahmen. Es lädt dazu ein, den eigenen Nachlass bewusst zu gestalten und Verantwortung weiterzugeben – im Wissen darum, dass jede Generation auf den Grundlagen der vorhergehenden aufbaut.